



Die OBAB befasst sich mit dem „modernen Kirchenbau“ (der Zeit ab ca. 1900), vor allem mit Leben und Werk von Otto Bartning. Die OBAB betreibt Forschung, Archivarbeit, unterhält eine Dokumentationsstelle, digitalisiert Kirchenbauunterlagen, bietet Führungen, Vorträge, Präsentationen sowie Ausstellungen an und unterstützt Gemeinden bei der Öffentlichkeitsarbeit. Wir freuen uns, wenn uns Materialien, historische Dokumente, Fotos und aktuelle Informationen (über Veranstaltungen, Baumaßnahmen usw.) zur Verfügung gestellt werden. Näheres zu unserer Arbeit, über Otto Bartning, Literatur und ein Verzeichnis sämtlicher Bartningkirchen unter:

[www.otto-bartning.de](http://www.otto-bartning.de)  
E-Mail: [bartning-kirchen@gmx.de](mailto:bartning-kirchen@gmx.de)  
Telefon 030 / 400 58 333 oder 0174 / 39 00 760  
Weitere wichtige Internetquellen zu Otto Bartning:  
[www.sternkirche.de](http://www.sternkirche.de)  
[www.otto-bartning.info](http://www.otto-bartning.info)  
[www.boer-ste.de/cyriak.html](http://www.boer-ste.de/cyriak.html)  
[www.kunstgeschichte.architektur.tu-darmstadt.de](http://www.kunstgeschichte.architektur.tu-darmstadt.de) [Menüpunkt: Projekte]

**Deutschlandweit** sind aus gut 50 Schaffensjahren **110 Kirchbauten Bartnings erhalten**, darunter 92 Nachkriegs-Serienkirchen. Insgesamt erbaute Bartning im In- und Ausland etwa 150 Kirchen. Nicht nur im modernen Kirchenbau setzte er wichtige Akzente, auch im Bereich der nicht-kirchlichen Architektur sowie in zahlreichen öffentlichen Funktionen und sogar als Schriftsteller. Eine bloße architektonische Betrachtung würde seinen Kirchen mitnichten gerecht. Deren theologische Bedeutung betonte auf der Kirchenbautagung 1957 ihr Vizepräsident, Pfarrer Prof. D. Dr. Oskar Söhngen mit den Worten, „daß mancher für das Verständnis dessen, was Kirche ist, und zwar Kirche nicht nur als gottesdienstliche Stätte verstanden, aus der Begegnung mit den Kirchbauten Bartnings mehr gelernt hat als aus den Lehrbüchern der „Praktischen Theologie“.“

In der näheren Umgebung **Gießens** gibt es zwei Bartningkirchen: In *Stadtallendorf* eine der Montagekirchen vom Typ „Diasporakapelle“ (als Gemeindeforum genutzt). In *Frankfurt* die Bethanienkirche, eine „Notkirche“ des Typs A, der deutschlandweit nur zweimal realisiert wurde.

Zur **Ev. Kirche in Hessen und Nassau** gehören sechs Bartningkirchen: Neben *Gießen* und *Frankfurt* drei weitere „Notkirchen“: die *Lutherkirche in Mainz*, die *Luskirche in Worms* (beide Typ B in der Formvariante mit angemauertem Altarraum) und die *Matthäuskirche in Darmstadt* (Typ B mit polygonalem Altarraum und mit einzigartigen, sehenswerten Wandmalereien), außerdem die *Dreifaltigkeitskirche in Worms* (Reformations-Gedächtniskirche), eine kriegszerstörte, wieder aufgebaute barocke Saalkirche, für die Bartning 1955-59 eine moderne Innengestaltung schuf.

Zur **Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck** gehören zwei Bartningkirchen: Die o.g. Kapelle in *Stadtallendorf* und die *Zionskirche in Kassel* (eine „Notkirche“ Typ B mit angemauertem Altarraum).



Blick vom Stadtkirchenturm



Stadtkirchenturm

Die Kirche liegt in der **Georg-Schlosser-Straße 5** (hinter dem Stadtkirchenturm) und gehört zur Evangelischen Pankratiusgemeinde (Georg-Schlosser-Straße 7, 35390 Gießen) im Nordwesten der Innenstadt. Buslinien 2 und 5 vom Hauptbahnhof zum Marktplatz (dann 2 Minuten Fußweg).



**Sonntagsgottesdienst** in der Regel um **10 Uhr**  
Besichtigung über Gemeindebüro bzw. Dr. Hans-Ulrich Hauschild

Kontakt zur Kirchengemeinde:  
- Telefon: 0641 / 35400 (Gemeindebüro) oder 0641 / 41769 (Dr. Hauschild)  
- E-Mail: [pfarrbuero@ev-pankratiusgemeinde-giessen.de](mailto:pfarrbuero@ev-pankratiusgemeinde-giessen.de)  
- Internet: [www.ev-pankratiusgemeinde-giessen.de](http://www.ev-pankratiusgemeinde-giessen.de)

#### IMPRESSUM

**Bartningkirchen-Flyer Nr. 4**, herausgegeben 2008 von der Otto Bartning-Arbeitsgemeinschaft Kirchenbau e.V. (OBAB), Berlin.  
Autoren: Immo Wittig und Jan Feustel. Layout: Peter Schmidt.  
Redaktionsschluss: November 2008. © OBAB 2008  
Bartningkirchen-Flyer Nr. 1: Offenbarungskirche Berlin-Friedrichshain, Nr. 2: Erlöserkirche Marl, Nr. 3: Johanneskirche Leverkusen (weitere geplant).

Bankverbindung der OBAB (Spenden steuerlich absetzbar):  
Konto Nr. 600 328 4016 bei der PAX-Bank eG (BLZ 370 601 93)

Gefördert im Rahmen eines Projektes mit dem Jobcenter Berlin-Pankow. Für organisatorische Unterstützung danken wir der Stiftung NEUE KULTUR (Berlin) und dem Otto-Bartning-Archiv an der TU Darmstadt.

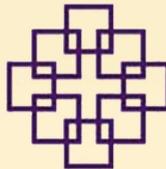
*Bildnachweis:* Fotos der Pankratiuskapelle von Dagmar Klein und Immo Wittig (OBAB) / Bartning beim Notkirchenbau: Otto-Bartning-Archiv an der TU Darmstadt / Zeichnung Konstruktionsprinzip der Notkirchen: Hilfswerk der Ev. Kirchen in Deutschland (HEKD) / Foto des Notkirchenmodells von Wilfried Limberg (OBAB); Peter Schmidt (OBAB) / Bartning-Porträtfotos: Otto-Bartning-Archiv an der TU Darmstadt; Deutsche Fotothek Dresden / Foto Otto Bartning an der Bauhochschule Weimar: Otto-Bartning-Archiv an der TU Darmstadt / Bildleiste unten: Jan Feustel (OBAB); Immo Wittig (OBAB); Paul Girkon 1928: Die Stahlkirche; Archiv des Diakonischen Werkes der EKD (Zeichnung Typenkirche „Gemeindezentrum“); Ilona Ripke, Berlinische Galerie (Postkarte Sternkirche); Ev. Kirchengemeinde Essen-Altstadt; Zeitschrift „Der Architekt BDA“ 1953, 4 (Christuskirche Bad Godesberg)

## Pankratiuskapelle Gießen

8.67° ö. L. 50.59° n. B.



Beginn der Fundamentierung: 1.11.1948  
Richtfest: 14.4.1949  
Einweihung: 2.10.1949  
Baudenkmal seit 1993



Ein Kirchenbau von **Otto Bartning**, dem bedeutendsten evangelischen deutschen Kirchenbaumeister des 20. Jahrhunderts

**Die Erfüllung der praktischen Not  
mittels der besten Konstruktion zu einer Befreiung der Seele –  
das ist Baukunst.**

*Otto Bartning*

Bartningkirchen-Flyer Nr. 4, 2008



Brandenburg/Havel 1925-28

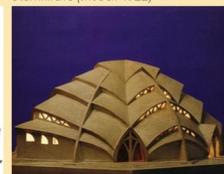
Berlin 1929-34

Stahlkirche 1928



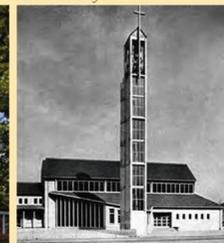
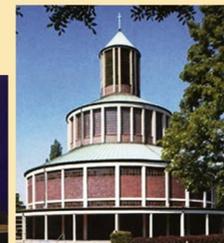
19 Gemeindezentren 1948-53

Sternkirche (Modell 1922)



Essen 1928-30

Bad Godesberg 1952/53



## Otto Bartnings „Notkirchen“ (1946-1951)

Die Pankratiuskapelle ist eine der 43 (von 48 geplanten) „Notkirchen“, die zwischen 1946 und 1951 in kriegszerstörten deutschen Städten mit Hilfe ausländischer Spenden entstanden.

Die Bezeichnung „Not-Kirche“ meint keineswegs ein Provisorium! Ganz im Gegenteil war der Entwurf als dauerhafte Lösung entwickelt worden anstelle von für Gottesdienste hergerichteten Militärbaracken. Bartning proklamierte seine Notkirche als „neue und gültige Gestalt aus der Kraft der Not“. Die Bauform symbolisiert das biblische Zelt in der Wüste und als ein solches soll die Notkirche Schutz und Gemeinschaftssymbol zugleich sein in der Wüstenei der Stadt und der Not der Seelen.

Eine „Gemeinschaft in der Wüste aber“, so Bartning, „wird einen Ring von Steinen legen und wird sich ein Zelt bauen, nicht nur um den Ort des Zusammenseins zu sichern, sondern um diese ihre Gemeinschaft des Geistes sichtbar und also auch in den Sinnen wirksam zu machen“.

Die Holzkonstruktion aus sieben (mancherorts sechs oder acht) raumhohen Binderpaaren wurde seriell gefertigt. Die Kirchengemeinden mussten die Fundamentierung besorgen sowie die tragende Konstruktion mit Mauerwerk ausfüllen, wozu an den meisten Bauorten mühsam zurechtgehauene Trümmersteine verwendet wurden. Die Eigenleistung war fester Bestandteil des Programms, getreu dem Prinzip der „Hilfe zur Selbsthilfe“, wirkte identitätsstiftend und stärkte den emotionalen Bezug zum „eigenen“ Gotteshaus.

Der Raumbereich vom 1. bis zum 3. Binder war als abtrennbarer Gemeindesaal vorgesehen, darüber die knapp 7 m tiefe Orgelempore.

Konzipiert als Montagekirchen aus Fertigteilen in den Typen „A“ und „B“, letzterer in drei Formvarianten, gab es weitere Möglichkeiten, den Bau zu variieren, so dass keine „Notkirche“ der anderen glich. Die Architektur ist zweckmäßig, auf besondere Schmuckelemente wird bewusst verzichtet („Leitbild Reduktion“). Zu einer Zeit, in der jegliche theologisch-liturgische Konzeption für den Kirchenbau fehlte, verband Bartning die klare Formensprache des Neuen Bauens mit expressionistischen Assoziationen und auch traditionellen Elementen zu einer überzeugenden, von der Architekturkritik oft gelobten, zeitlosen Synthese – mit den „Notkirchen“ entstand ein neuer, eigenständiger Ansatz im Kirchenbau.



Bartning beim Notkirchenbau in Pforzheim

## Die Pankratiuskapelle (1948-1949)

Bei der Zerstörung fast der gesamten Gießener Innenstadt in der Bombennacht des 6.12.1944 wurde auch die 1821 eingeweihte Stadtkirche vernichtet. Nur der ab 1484 erbaute Stadtkirchenturm blieb als ausgebrannte Ruine erhalten und wurde ab 1979 wiederhergestellt. Er beherbergt das Geläut, die Michaelskapelle und eine von Gerhard Langmaack entworfene Gedenkstätte.

Mit der Fundamentierung der als Ersatz für die Stadtkirche gebauten Pankratiuskapelle wurde am 1.11.1948 begonnen, eine Grundsteinlegung fand nicht statt, Richtfest war am 14.4.1949, am 9.7.1949 das Gebäude im Rohbau fertig, und am 2.10.1949 konnte die Einweihung gefeiert werden. Mit der Namensgebung sollte an die älteste Gießener Kirche aus dem 13. Jahrhundert angeknüpft werden, die dem heiligen Pankratus geweiht war.

Die giebelständig stehende Pankratiuskapelle entspricht dem „Notkirchen“-Typ „B“ in der etwa 25 m langen, ca. 11,5 m breiten und gut 11 m hohen, für 500 Sitzplätze ausgelegten Variante mit polygonal geschlossenem Altarraum. Dieser schließt das Kirchenschiff mit vier Halbbindern (dem traditionellen 5/8-Schluss entlehnt) und über ihm ist das Satteldach abgewalmt, über dem Altarraum zusammenstrebend.

Durch die offene, warme Holzkonstruktion entfaltet sich ein expressionistischer, bergender Raum. Die nach innen hin gerichtete Raumwirkung entsteht – ähnlich der bei alten, durch Schiffe bzw. Pfeiler gegliederten Kirchen – durch die vorspringenden Binder, die das Lichtband brechen. Der Saalbau besteht konstruktiv aus sieben solcher raumhoher Binderpaare. Das 1 m hohe, charakteristische Fensterband bildet die Verbindung zwischen Mauerwerk-Oberkante und Dach und zieht sich um die Altarseite rings um den Raum.

In Gießen wurde zur Ausfächung unverputztes, farblich differenziertes Quadermauerwerk verwendet – außen mit Sandsteinfassade, innen Bruchsteinmauerwerk –, u.a. Trümmer der abgerissenen Stadtkirchenreste. Die Kirche befindet sich in einem relativ authentischen Zustand. Erhalten sind z.B. die auf einem Holzsockel stehenden Bänke, die Altarraumbüstung mit integrierter Kanzel, das einfache Mattglas im Fensterband und die indirekt, an den Bindern in Richtung Altar, angebrachten Kastenleuchten, diese zitieren die klassische Moderne und erinnern an einen Entwurf der Weimarer Bauhochschule von Bartning und Wilhelm Wagenfeld 1926.

Ein neuer, dem Raumeindruck entsprechender Ziegelsteinfußboden wurde in den 1970er Jahren gelegt. Anstatt des bei den „Notkirchen“ üblichen Abtrennungsbereichs, mit seitlichen Eingängen, findet sich unter der Empore eine Raumerweiterung und ein kleiner Eingangsbereich mit axialem Eingang. Die zweimanualige Raschke-Orgel mit 1155 Pfeifen stammt von 1949. Als historisches Inventar erwähnenswert ist das Kupfer-Taufbecken, auf dem Simsons Löwenkampf dargestellt ist.



## Otto Bartning – Wichtige Daten aus Leben und Werk

Geboren am 12.4.1883 in Karlsruhe, ab 1902 Studium der Architektur an der TH Berlin-Charlottenburg, zeitweise an der TH Karlsruhe, unterbrochen 1904/05 von einer anderthalbjährigen Weltreise und ohne formalen Abschluss. 1906 entwarf Bartning in Peggau in der Steiermark seine erste Kirche, der bis 1914 vermutlich 17 weitere Diasporakirchen „von Böhmen bis zum Schwarzen Meer“ folgten – eine Art formreduzierter Klassizismus mit neuen Raumideen. 1909/10 in Essen 1. Kirchenbau in Deutschland.

1918/19 im *Arbeitsrat für Kunst* in Berlin gemeinsam mit *Walter Gropius* Begründer der *Bauhausidee* (die Bauhausgründung betrieb Gropius dann im Alleingang), 1919 programmatische Schriftensammlung „*Vom neuen Kirchbau*“, 1919-23 im Vorstand des Deutschen Werkbundes und 1922/23 Mitbegründer der bekannten *Ring-Architekten*gruppe.

Berühmt wurde Bartning durch seinen – ungebauten – Entwurf der expressionistischen *Sternkirche* (Modell 1922) und die *Stahlkirche* für die Kölner Pressa-Ausstellung (1928). 1924 Ehrendoktor der *Theologie* der Universität Königsberg. 1925-28 Siedlungskirche in Brandenburg/Havel (Christuskirche), eine der ersten im Stil „*Neuer Sachlichkeit*“ erbauten Kirchen überhaupt. Weitere bedeutende Kirchenbauten dieser Zeit, Bartning zählt nun zur Architekten-Avantgarde der klassischen Moderne: Auferstehungskirche (1928-30) in Essen (*Rundkirche*) und Gustav-Adolf-Kirche (1929-34) in Berlin (*Fächerkirche*).

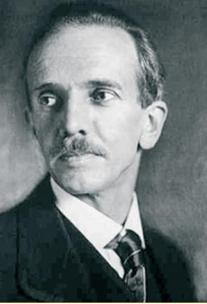
1926 Professor und Direktor der Bauhochschule in Weimar (als das Gropius-Bauhaus nach Dessau zog) bis zu ihrer Auflösung 1930 durch den NS-Volksbildungsminister Thüringens.

Zwischen 1933 und 1944 acht Kirchenbauten für deutsche Auslandsgemeinden (von Heerlen bis Beirut) und sieben in Deutschland; 1941-48 in Heidelberg Leiter der Bauhütte für die Heiliggeist- und die Peterskirche.

Ab 1945 in Neckarsteinach, als Leiter der Bauabteilung des Hilfswerkes der Evangelischen Kirchen in Deutschland zwei Kirchbauprogramme: 43 „Notkirchen“ 1946-51 mit Erstbau in Pforzheim sowie 1948-53 19 „Gemeindezentren“, 33 „Diasporakapellen“ und 5 sonstige Bauten (darunter 2 „Häuser der Kirche“).

1949 Mitbegründer des Evangelischen Kirchenbautages. Ab 1950 Präsident des Bundes Deutscher Architekten (BDA) und 2. Vorsitzender des wiedergegründeten Deutschen Werkbundes. 1951 Vorsitz beim Marshallplan-Wiederaufbau und Dr. Ing. h.c. der TH Aachen, Umzug nach Darmstadt. 1957 Mitherausgeber der wiedergegründeten Zeitschrift „*Kunst und Kirche*“.

1952/53 Christuskirche in Bad Godesberg (*Flügelkirche*), die bedeutendste seiner neun Nachkriegskirchen außerhalb der Serien. 1952-59 entscheidende Rolle beim Neuaufbau Helgolands, 1953-57 Vorsitzender des Leitenden Ausschusses der Berliner *Interbau* (Bau des Hansaviertels) und ab 1955 Städtebaulicher Berater in Berlin. 1955 Wahl in die Berliner Akademie der Künste, 1957/58 inhaltliche und bauliche Mitwirkung für die Weltausstellung in Brüssel. Am 20.2.1959 ist Otto Bartning in Darmstadt verstorben.



Otto Bartning

